Der Reinertrag wird dem hochlöblich. Comité zur Unterstützung der Reservistenfamilien zugeführt.



Der Occupations-Schauplatz

Bosnien und Hercegovina.

Preis 20 kr.

Preis 20 kr.

Zum Besten der Reservistenfamilien.

Josef Freiherr von Philippovic.

Wien 1878.
M. Gottlieb's Buchhandlung
I., Schulerstraße 1, Bazar Rothschild.

Bosnien und Hercegovina.

Volksthümliche Beschreibung

der

Sitten, Lebensweise und Gebräuche der dortigen Völker, sowie ein kurzer geographischer und geschichtlicher Abriss dieser Länder,

nebst einer

Biografie Sr. Excellenz Josef Freih. v. Philippovic.

Von Dr. L. Poppović.



Hafiz Pascha.

Wien 1878.

M. Gottlieb's Buchhandlung

I., Schulerstraße 1, Bazar Rothschild.

Inhalt.

Seite

Ich erachte es für meine Pflicht, die Biografie des umsichtigen Führers unserer heldenmüthigen Occupationsarmee dem Büchlein vorauszusenden.

Josef Freiherr von Philippovic, geboren im Jahre 1818 zu Gospic im Liccaner Grenzbezirke in Croatien, trat in seinem 16. Lebensjahre in das erste Grenzregiment ein und wurde schon zwei Jahre darauf, also 1836, als Unteroffizier zum Pioniercorps übersetzt.

Im Jahre 1843 zum Oberlieutenant befördert, wurde er zum Generalquartiermeisterstabe transferirt und hatte bereits 1847 Hauptmannsrang.

Durch seine vorzüglichen Kenntnisse zog er stets die Aufmerksamkeit auf sich, avancirte in Folge dessen 1848 zum Major des Warasdiner-Kreutzer Regiments und hatte es im Jahre 1851 zum Oberstlieutenant und Flügeladjutanten des großen Generalstabes gebracht.

Am 1. Januar 1853 wurde er Oberst im 5. Grenzregimente. Sechs Jahre später, 1859, erfolgte in Würdigung

seiner besonderen Umsicht und Tüchtigkeit sowie seiner persönlichen Tapferkeit die Ernennung zum Generalmajor und Brigadier und erhielt er den Orden der eisernen Krone. Mit kaiserlichem Handschreiben vom 20. März 1860 wurde er in den Freiherrnstand erhoben und erhielt am 24. November desselben Jahres das Ritterkreuz des St. Stephansordens.

Im Jahre 1866 avancirte Philippovic zum Feldmarschallieutenant, erhielt das Commando der 1. Infanterie-Truppendivision zu Wien, gieng 1870 als Commandant der 8. Truppendivision nach Innsbruck und verblieb daselbst bis 1874 als Landesvertheidigungs-Commandant für Tirol und Voralberg. Im Jahre 1874 avancirte er zum Feldzeugmeister und war bis zu seiner Berufung als Führer der Occupationsarmee commandirender General zu Prag. Im Dienste streng und genau, im persönlichen Verkehr jovial und liebenswürdig, erwarb er sich stets die Liebe seiner Untergebenen und die Achtung der Bevölkerung.

I.

Grenzen.

Bosnien (mit Türkisch-Croatien, der Hercegovina und dem Paschalik Novipazar) ist im Norden von der ehemaligen k. k. Militärgrenze, im Osten von Serbien, im Süden von Altserbien, Albanien, hauptsächlich von Montenegro, im Westen von Dalmatien umschlossen.

Es ist nach allen Richtungen von rauhen Gebirgen durchzogen. Die bedeutendsten Flüsse sind:

Die Unna mit den Orten Krupa, Novi, Kostajnica und Dubica.

Der Verbas mit den Ortschaften Jajce, Banjaluka.

Die Bosna mit den Städten Serajevo, Visoka, Zenica, Zêbče, Maglaj und Doboj.

Die Drina.

Die bemerkenswerthesten Orte sind:

I. Im Sandzak (Kaimakamate, Bezirk) Serajevo.

Serajevo. Die Hauptstadt des Landes mit 6000 Häusern und 45.000 Einwohnern, wovon etwa 700 griechisch-orientalisch, 400 Katholiken, 1800 Israeliten und 1400 Zigeuner sind, der Rest aber Muhamedaner.

Diese Perle Bosniens ist der Mittelpunkt des Verkehres, der Schwerpunkt des Landes und der Sitz der obersten Landesbehörden. In 200 Moscheen verrichten die Gläubigen ihren Gottesdienst. Die Stadt liegt amphitheatralisch auf beiden Ufern der Miljaska, wo diese aus einer engen Berg-schlucht in die überaus fruchtbare und gesegnete Ebene von Serajevo heraustritt und bietet, von einer der umliegenden Bergeshöhen gesehen, ein bezauberndes Prachtbild orientalischer Scenerie. Sie ist im Osten beherrscht durch den alten Grad, die obere bloß von Muhamedanern bewohnte Stadt, deren Ringmauern jedoch dem Verfalle entgegengehen. Der Kern der unteren, neueren Stadt, mit dem Tscharschi, dem Handels-markte, befindet sich bereits in der Ebene und am rechten Ufer der Miljaska.

Von hier aus laufen die verschiedenen Straßenzüge auf beiden Seiten strahlengleich an den Bergabhängen empor, meistentheils steil, mitunter in Treppengängen. Die Straßen in der Ebene sind größtentheils ziemlich geradlinig, breit, gut gepflastert und rein gehalten.

Ueber die Miljaska führen drei massive, schöne steinerne und vier Holzbrücken.

An bemerkenswerthen Bauten sind nur erwähnenswerth die durch Husref-Pascha, dann durch Sultan Muhamed II. gegründeten zwei Moscheen, die drei steinernen Brücken, zwei Besestans, Markthallen, zwei Bäder, das Regierungsgebäude, die neue griechische Kirche, eine große Kaserne und die Consularhäuser.

Serajevo ist für den Bosnier der Inbegriff des Schönsten, des Erhabensten und das Ideal aller seiner Wünsche und ist in der That eine der stattlichsten und am reinlichsten gehaltenen Städte der Türkei.

Fojnica am gleichnamigen Flusse, 2000 Einwohner. Eisenbergwerke und Schmieden, Franciskaner-Kloster.

Visoka an der Bosna, 3500 Einwohner. Holzbrücke über die Bosna. Erzeugung von Teppichen und Decken. Drei Stunden nördlich das Dorf und katholische Kloster Sutinska. Die Klosterkirche ist die einzige, welche schon seit lange einen Thurm mit Glocken besitzt und selbe auch läutet, obgleich das Dorf, 300 Einwohner, zur Hälfte aus Muhamedanern besteht.

Rogatica in fruchtbarer Thalebene. 2100 Einwohner.

Glasnica. 2500 christliche Einwohner.

Višegrad am rechten Ufer der Drina. 1700 Einwohner. Berühmte massive, monumentale Steinbrücke in

13 Bogen. In der Nähe die Ruine des alten Schlosses Višegrad.

Banja mit einem aus den Ruinen neuerbauten griechisch-orientalischen Kloster. Wallfahrtsort. Im Hofraume desselben warme Heilquellen.

II. Im Kaimakamate Zvornik.

Zvornik am linken Ufer der Drina, 5000 Einwohner, vorwiegend Muhamedaner. Die alte Bergfeste, ehemals der Schlüssel Bosniens an dieser Seite, sperrt den Weg und das Thal, ist aber jetzt ruinenhaft und von geringer Bedeutung. Die Stadt liegt außerhalb und nördlich der Feste.

Bělina. 6100 Einwohner. Centrum für Getreide- und Viehdandel. Standplatz für ein türkisches Truppenlager.

Brčka. Sitz einer k. k. Consular-Agentur. 2700 Einwohner, lebhafter Handelsverkehr.

Tuzla im fruchtbaren Thale der Jalla. 5400 Einwohner. Salzsiedereien.

Ober-Tuzla. 1280 Einwohner. Salzsiedereien.

Gradačac. 4500 Einwohner. Die Burg Hussein Capetans, des Führers der bosnischen Erhebung im Jahre 1830—33, fällt in Trümmer. Die weitläufigen Besitzungen der Familie sind Staatsgut geworden.

Maglaj. 3200 Einwohner. Eine schöne Moschee. Das alte Castell fällt in Trümmer.

Srebrenica. 2300 Einwohner. Beträchtliche Tabak-Cultur. Früher reiche Silberbergwerke. Zwei alte Castelle, armirt aber ruinenhaft.

III. Im Kaimakamate Banjaluka.

Banjaluka. 1500 Einwohner. Das Fort befindet sich in baufälligem Zustande. In der Nähe befinden sich noch ziemlich erhaltene römische Bäder.

Türkisch-Gradiska. 1700 Einwohner. Die Häuser sind auf Piloten gebaut, da die Save im Frühjahre auszutreten und die Ebene weithin unter Wasser zu setzen pflegt.

Türkisch-Brood. 700 Einwohner. Plättenüberfuhr.

Doboj an der Bosna. 1200 Einwohner, meist Muhamedaner. Das Castell liegt in Trümmern.

Zêpče an der Bosna. 2300 Einwohner, meist Muhamedaner; Plättenüberfuhr.

IV. Im Kaimakamate Bihač.

Bihač an der Unna. 4000 Einwohner. Sitz des Kaimakam und eines Mudir. Der Grad (Festung) steht auf einer kleinen Insel und geht dem Verfalle entgegen.

Krupa an der Unna, über welche eine gute Holzbrücke führt, 1500 Einwohner, Schloßruine.

Novi. 1800 Einwohner, vorwiegend Muhamedaner.

Předor. 3200 Einwohner. Getreidehandel und Spedition.

Dubica. 1400 Einwohner. Plättenüberfuhr.

Petrovac. 1400 Einwohner.

Ključ an der Sanna, 1600 Einwohner, gute Holzbrücke. In der Nähe Schloßruine.

V. Im Kaimakamate Travnik.

Travnik. 12.000 Einwohner. Die Stadt ist beherrscht von einem alten Castell, welches armirt und ziemlich in Stand gehalten ist.

Jajce an dem Verbas. 3000 Einwohner. Mit Ringmauern und Castell.

Kupreš. 350 Einwohner, meist Muhamedaner.

Livno. Sitz eines k. k. Consular-Agenten. 6000 Einwohner. In der Nähe der Stadt befindet sich ein neues Franciskaner-Kloster.

Gornji Vakuf. Katholisches Pfarrdorf. 1200 Einwohner.

Rama mit 4000 Katholiken und 3000 Muhamedanern.

Zenica an der Bosna. 2200 Einwohner. Teppich-, Decken- und Ledermanufactur.

Das ehemals als Paßsperre nicht unbedeutende Bergschloß Branduk ist jetzt Ruine.

VI. Im Kaimakamate Mostar.

Mostar, Hauptstadt der Hercegovina. Auf beiden Seiten der Narenta. 12.000 Einwohner, von denen 4/5 Muhamedaner. Mit einer schönen Brücke.

Ljubuška. 1600 Einwohner. Reisbau und Blutegelhandel.

Konjica. 1500 Einwohner. Eisen- und Kohlengruben.

Nevesinj. 1200 Einwohner.

Stolac, 3500 Einwohner. Das von Ali Pascha Rizvanbegović erweiterte Kastell ist noch im guten Zustande.

Gačko, 3000 Einwohner.

Foca an der Drina, 10.000 Einwohner. Eisen-, Woll- und Lederwaaren.

Bilek 1200 Einwohner. Befestigte Kaserne.

Nikšić, mit schlechten Ringmauern und Kastell, Vorwerk der Hercegovina gegen Montenegro. 5000 Einwohner.

Trebinje, Sitz einer k. k. Consular-Agentie, verfallene Feste. 2800 Einwohner.

VII. Im Kaimakamate Novipazar.

Novipazar, schmutziger Ort in einem Gebirgskessel. 8000 Einwohner. Inmitten der Stadt erheben sich 3 stattliche, gezinnte Thürme, gegenwärtig zu einer Art Kastell verbunden. In der Nähe heiße Schwefelbäder.

Sjenica, 1500 Einwohner, gut erhaltenes Kastell. Militärisch wichtiger Posten für die Verbindung Bosniens mit Rumelien.

Plevlje. 4000 Einwohner, unfern ein neues griechisches Kloster.

Přepolje, 3000 Einwohner. In der Nähe das ruinenhafte Kloster Milosevo.

Diese hier angeführten Orte sind die bedeutendsten in Bosnien und der Hercegovina.

II.

Gewerbe.

Die Industrie Bosniens befindet sich noch immer auf derselben elenden Stufe wie vor Jahrhunderten. Die vorzüglichsten Gewerbe sind jene der Kürschner, Gerber, Schuhmacher, Kupferschmiede, der Teppich- und Deckenmacher, Schneider, Sattler und Riemer.

Sehr einträglich ist das Kürschnerhandwerk, weil die Wohlhabenderen stets Pelze tragen. Die ungeheuren Wälder des Landes liefern dazu ein bedeutendes Material an Bären-, Wolfs-, Fuchs-, Dachs- und Iltisfellen. Diese Ausbeute könnte jedoch noch sehr vermehrt werden, wenn der inmitten der tiefsten Waldwildniß wohnende christliche Landmann nicht verurtheilt wäre, dem bestehenden Verbote gemäß, ohne Waffen zu sein und auf die seine Heerden bedrohenden Raubthiere nur mit Knütteln Jagd machen zu müssen.

Die bosnischen Kürschner verstehen nur den Fuchs-, Bären- und Wolfspelz zu appretiren, alles andere wird roh nach Leipzig geschickt, nur Hasenbälge gehen nach Triest.

Das Gerber-, Riemer-, Schuhmacher-, Kupferschmied-, Teppich- und Deckenmacher-, dann Sattlerhandwerk wird ausschließlich nur von Muhamedanern, das Schneiderhandwerk auch von Christen betrieben.

Die Gerberei beschäftigt sich fast nur mit der Zurichtung von Rinds-, dann Schaf- und Ziegenhäuten, welch letztere, gefärbt, von den Schuhmachern zu den plumpen türkischen Papuschen und Stiefeln verarbeitet werden.

Die Kupferschmiede verfertigen Kochgeschirre und andere einfache Geräthe.

Die Decken- und Teppich-Manufacturen gehören zu jenen, die die meisten Hände beschäftigen.

Die Schneider machen nur Kleidungsstücke von landesüblichem Schnitt und Muster.

Die Riemer und Sattler verstehen nur die gemeinen bosnischen Lederwaaren und Reitsättel zu verfertigen.

Gold- und Silberarbeiter sind sehr wenig und werden nur plumpe silberne, selten goldene Ringe mit falschen Steinen und Armbänder angefertigt. Außer diesem tragen die Frauen und Mädchen keinen anderen Schmuck, als verschiedene Reihen von Gold- und Silbermünzen am Kopfe und um den Hals.

An gelernten Tischlern, Zimmerleuten, Wagnern und Maurern herrscht gänzlicher Mangel. Blos in Serajevo befinden sich einige Oesterreicher, welche diese Handwerke in einigermaßen europäischem Sinne ausführen.

Das Um und Auf für alle diese Verrichtungen im Lande ist der bosnische Dundjer, welcher Tischler, Maurer, Baumeister, Zimmermann, Dachdecker und Ofenverfertiger, alles in einer Person ist und zu allen diesen Verrichtungen nur seine Axt, eine Zange, einen Bohrer und ein Stemmeisen nebst seinem Augenmaße mitzubringen pflegt.

III.

Handel.

Die Vermittlung der Handelsbewegung im Großen geschieht durch die österreichischen Handelsplätze Triest und Wien.

Die Ausfuhr aus Bosnien ist bedeutend stärker als die Einfuhr. Die vorzüglichsten Gegenstände der Ausfuhr sind: Rohproducte des Feldbaues und der Viehzucht.

Ein sehr lohnender Zweig der Obstcultur ist die Dörrung der Zwetschken, welche nach Pest und von dort aus als gesuchter Artikel weiter nach Deutschland, Hamburg und Amerika versendet werden.

Die Producte der Viehzucht als: Ochsen, Kühe, Kälber, Schafe und Ziegen, dann Pferde, Maulthiere und Esel werden zumeist nach Dalmatien verkauft.

Die Ausfuhr an Producten des Waldes ist ganz unbedeutend.

Die Einfuhr von Colonialwaaren, Cottonerien, Oelen und Fetten, Spirituosen, Stearin-Kerzen, Seife und Mehl findet fast ausschließlich von Triest aus, jene der Schafwoll-, Seiden-, Posamentier-, Metallwaaren und anderwärtiger Artikel von Wien aus über Pest und Semlin statt.

Das Hauptbeförderungsmittel des Handelsverkehrs im Innern des Landes ist noch immer das Saumthier. Der Handel hat seit den letzten 18 Jahren bedeutend gewonnen, nichtsdestoweniger ist er noch immer sehr primitiv und kleinlich.

Die Landesmünze ist der Piaster = 10 Kreuzer österreichischer Währung.

Die gangbarsten Geldsorten sind.

Souveraind'or = 190 Piaster, Randdukaten = 65 Piaster, Napoleond'or = 109 Piaster, Gold-Mecidijé = 125 Piaster, Silber-Mecidijé = 24 Piaster, Rubel = 18 Piaster. Ein alter österr. Zwanziger = $4^1/_2$ Piaster.

Das Längenmaß ist der Arsin = 2·02 Wiener Fuß und der Pik = 2·16 Wiener Fuß.

Das Gewichtsmaß ist die Oka = $2^1/_2$ Wiener Pfund.

IV.

Sitten, Gebräuche und Lebensweise.

Die Bevölkerung Bosniens und der Hercegovina besteht aus Muhamedanern, Christen, Juden und Zigeunern.

a) Muhamedaner.

Diese sind die Nachkommen jenes Adels und jener Christen, welche es vorgezogen haben, bei der Eroberung des Landes durch die Türken den Fortgenuß ihres Eigenthums und ihrer Rechte dadurch zu erkaufen, daß sie zum Islam übergingen. Eigentliche Türken von Nationalität (Osmanli) gibt es im ganzen Lande mit Ausnahme der türkischen Besatzungen, nur einige Hunderte. Die bosnischen Muhamedaner sprechen durchaus slavisch, gleich den Christen.

Den wichtigsten Bestandtheil der muhamedanischen Bevölkerung bilden die Begs, dies sind die Abkömmlinge des

alten Lehensadels, und die Agas oder Grundbesitzer. Die Begs und Agas sind seit der Unterdrückung des letzten Aufstandes im Jahre 1850 nicht mehr so mächtig wie früher.

Ihre sprichwörtliche Prunksucht mit Waffen, Pferden und Kleidungen und damit gleichzeitig ihre kriegerischen Neigungen haben fast gänzlich aufgehört, ihre alten Schlösser und Kulés (feste Thürme) gehen dem Verfalle entgegen, sie selbst grollen in mißvergnügter Zurückgezogenheit.

Die Bildung befindet sich trotz der in den letzten Jahren geschehenen Bestrebungen noch immer auf der allerniedrigsten Stufe. Die türkische Regierung thut hiefür nichts, ja sie sieht vielmehr mit Mißgunst jede Erweiterung des über die Grenze des Alphabets gehenden Wissens.

Die Muhemedaner haben in den Hauptorten der Kaimakamien höhere Schulen, Medresses, in welchen jedoch nur die Ausbildung zu Hodzas, Lehrern, Priestern, stattfindet. Außer diesen gibt es zwar noch viele Schulen, in denen jedoch nichts anderes gelehrt wird, als einige Koransprüche und Gebete, selten versteigt sich der Unterricht bis zum Lesen der türkischen Schrift. Das Schreiben ist schon eine Wissenschaft der Gelehrten.

Die Gebräuche der muhamedanischen Bosnier sind im Geiste des Islam orientalisch und in mancher Beziehung sogar starrer als selbst bei den Osmanlis.

Nichtsdestoweniger läßt sich der christliche Ursprung nicht verkennen. Am besten zeigt sich das im Familienleben.

Die bosnischen Muhemedaner haben, mit sehr seltenen Ausnahmen, nur ein Weib und neben diesem keine anderen Beischläferinnen.

Es gibt jetzt in Bosnien 1800 Moscheen, von denen jedoch kaum der zehnte Theil schöne Steinbauten, der andere Theil Holzbauten sind. Der Gottesdienst unterscheidet sich vom christlichen durch die besondere Einfachheit. Das Innere der Moschee ist ohne allen Schmuck, ein oder zwei Kanzeln, einige Ampeln, ein paar Koransprüche an den Wänden, ein Teppich auf dem Fußboden bilden die gesammte Ausstattung. Die Ceremonie der Kniebeugung wird von allen Betenden in einem Tempo ausgeführt. Die Imams, Priester, beten die Gebete vor und predigen über Moral in arabischer Sprache als der Sprache des heiligen Koran.

Die Hauptlehren sind: der Glaube an einen Gott, an seine Engel, an seine Propheten, deren bedeutendster Muhamed ist, an die Auferstehung, an das letzte Gericht, sowie an das Paradies und die Hölle. Fünf Gebete schreibt der Koran seinen Gläubigen vor und werden diese von den Muezins (Gebetrufern) von den Höhen der Minarets zum Gebete gerufen. Diese sind: das sabah (Morgen-), öile (Mittag-), ikindi (Nachmittags-), akscham (Sonnenuntergang-) und jatzi (Nachtgebet). Vor jedem Gebet muß sich der Betende waschen. Das Gebet wird nur in der Stellung gegen

Sonnenaufgang verrichtet. Für verdienstvolle Handlungen gelten: Almosen, Wohlthätigkeit und das Pilgern zu den heiligen Orten — das Hadjiluk. Als wöchentlicher Feier- und Ruhetag gilt der Freitag. Bedeutende Feiertage gibt es nur die zwei Bairamfeste. Das erste, Ramazan-Bairam, folgt auf den Ramazan oder Fastenmonat, das zweite fällt 70 Tage später. An diesen Festtagen legt der Muhamedaner sein bestes Kleid an, macht Besuche, die Minarets werden festlich beleuchtet. Zur Erinnerung an das Opfer Ibrahims (Abrahams) wird eine große Anzahl von Lämmern geschlachtet.

Bemerkenswerth sind noch die heiligen Nächte, namentlich die der Geburt des Propheten.

Die ausübenden Personen des Gottesdienstes sind: die Priester und Prediger, die Muezins, Gebetausrufer, Kaims, Sakristane und Derwische oder Mönche. Letztere sind sehr oft Landstreicher, die auf die Leichtgläubigkeit des Volkes spekuliren.

Die Beschneidung, die im 13. Lebensjahre erfolgt, ist eines der bedeutendsten Gebote des Koran.

Alle gottesdienstlichen Handlungen sind unentgeltlich und bezieht die muhamedanische Geistlichkeit nur eine sehr geringe Bezahlung, die aus den sehr bedeutenden Moscheegütern (Vakuf) bestritten wird.

b) Vom Culturzustande der christlichen Bevölkerung in Bosnien und der Hercegovina.

Diese Völker werden zumeist als wilde, unmenschliche, dumme und aller Laster fähige Menschen angesehen. Man erzählt eine Menge grausamer Handlungen von ihnen, eine Reihe der unmenschlichsten Gewaltthätigkeiten, wozu ihre Raubbegierde sie verleitet haben soll. Allein diese Handlungen sind zumeist übertrieben geschildert und schreiben sich entweder von urdenklichen Zeiten her, oder wenn auch einige davon neuerlich geschehen sind, so resultiren sie sich aus der Verdorbenheit einiger Einzelnen und nicht der ganzen Nation.

Es dürfte vielleicht nur allzuwahr sein, daß die Bosniaken sowohl, als auch die Hercegoviner in den Kriegen mit den Türken eine Fertigkeit, ungestraft zu rauben, an sich genommen und seither einige traurige Beweise davon gegeben hätten; wo sind aber die Kriegsvölker, die nach ihrer Wiederkunft aus den Schlachten, wo sie zur Grausamkeit gegen ihre Feinde berechtigt waren, die Wälder und Heerstraßen nicht mit Räubern und Mördern bevölkert haben?

Ihr Culturstand ist nichtsdestoweniger sehr primitiv.

Gewöhnlich geschehen die Räubereien der Hercegoviner auf Kosten der Türken; doch sollen auch Christen, im Falle der Noth, nicht verschont bleiben.

Unter verschiedenen witzigen und verwegenen Streichen, die ich von einem unter ihnen habe erzählen hören, hat mir folgender charakteristisch geschienen:

Der Betrüger kam auf den Markt. Ein armer Mann, der in der Nähe war, hatte einen Kessel, den er erst gekauft, mit seinem Bündel neben sich auf die Erde gestellt und war im Gespräch mit einem seiner Bekannten begriffen. Indessen hob der Hercegoviner den Kessel von der Erde und setzte ihn auf den Kopf, ohne seine Stellung zu verändern. Als der andere sein Gespräch geendigt hatte, sieht er auf die Erde, vermißt seinen Kessel und fragt eben den, der ihn auf dem Kopfe hatte, ob er nicht jemanden gesehen, der ihm seinen Kessel weggenommen? Brüderchen, gibt ihm dieser mit kaltem Blut zur Antwort, ich hatte nicht Acht darauf; aber hättest du ihn auch wie ich auf den Kopf gesetzt, so hätte er dir nicht können gestohlen werden.

Ungeachtet dieser schlimmen Streiche, die nicht selten, hauptsächlich unter den Hercegovinern, sein sollen, kann ein Fremder ohne Gefahr durch ihr Land reisen und versichert sein, überall gastfrei aufgenommen zu werden.

Die Ausübung ihrer Justiz geschieht auch auf eine primitive, doch zugleich originelle Weise:

Bekanntlich besteht ihre ganze Tracht aus einem Hemde und einem paar Gatien.

Wenn also die Panduren einen Schlingel gefangen bekommen, so binden sie ihn nicht nach unserer Gewohnheit,

sondern lösen das Band seiner Gatien auf und lassen sie bis auf die Fersen herunterfallen, auf welche Art der Gefangene nicht entfliehen kann, oder wenn er es versuchen will, auf die Erde fallen muß. — Ein nachahmungswerthes Beispiel!! — Sie haben die Methode ausfindig gemacht, sich eines Menschen zu versichern, ohne ihn wie eine Bestie zu binden!

V.

Sitten.

Ihre sittliche Tugend beruht größtentheils auf ihrer Gastfreundschaft, die mit naiver Gutmüthigkeit geübt wird. Sie öffnen jedem Reisenden ihre arme Hütte; aus einer Art von Instinkt, ihn wohl zu bedienen, giebt er ihm, was er hat, begehrt niemals und verweigert öfters hartnäckig die mindeste Erkenntlichkeit. Mehr als ein Mal habe ich auf diese Art den Tisch mit Leuten getheilt, die mich niemals in ihrem Leben gesehen hatten und wahrscheinlicher Weise ebenso wenig hoffen konnten, mich jemals wieder zu sehen. Man braucht sie nur mit einiger Freundlichkeit zu behandeln, um alle möglichen Höflichkeitsbezeigungen von ihnen zu erhalten. Man wird die Gastfreiheit unter ihnen ebensowohl bei dem Armen, als bei dem Reichen finden. Wenn dieser einen Lamm- oder einen Hammelbraten auftischt, so bringt jener ein indianisches Huhn, Milch und frischen Honig.

Wenn ein reisender Bosniake in die Wohnung seines Wirthes oder Verwandten bei ihm zu beherbergen kommt, so wird er beim Absteigen vom Pferde oder beim Eintritt in die Herberge von der ältesten Tochter des Hauses oder, wenn eine junge Braut darin sein sollte, von ihr mit einem Kuß empfangen. Ein auswärtiger Reisender bekommt nicht so leicht diesen weiblichen Willkomm zu genießen; im Gegentheil pflegen bei seiner Ankunft die jungen Mädchen sich zu verbergen oder in der Ferne zu halten. Vielleicht, daß sie durch Verletzung der Gesetze der Gastfreiheit schüchtern gemacht wurden, oder von der Eifersucht der benachbarten Türken einigermaßen angesteckt worden sind.

Die häusliche Oeconomie wird von ihnen zumeist sehr vernachläßigt. Sie gleichen in diesem Umstand den Hottentoten und verschwenden, sobald sich irgendwie eine festliche Gelegenheit darbietet, in einer Woche, womit sie viele Monate hätten feiern können. — Eine Hochzeit, ein Festtag des Familienpatrons, die Ankunft eines Verwandten oder eines Freundes kann machen, daß das ganze Haus sich ohne Mäßigung der Freude, dem Essen und Trinken überläßt. Hingegen sind sie beim Gebrauche der Dinge, die sie vor dem Ungestüm der Jahreszeiten schützen sollen, sogar auf Unkosten ihrer Bequemlichkeit, sehr haushälterisch. Wird der Bosniake z. B. in einer neuen Mütze vom Regen überfallen, so zieht er sie ab und will den Regen lieber auf seinen bloßen Kopf fallen, als ihm seine neue Mütze verderben lassen.

Ebenso zieht er, wenn er auf eine Pfütze stößt, die Schuhe aus, solange sie noch einigermaßen gut sind.

Ihre Pünktlichkeit im Zahlen ist bemerkenswerth. Wenn es sich zuträgt, daß einer unter ihnen Geld gelehnt und es zur bestimmten Zeit nicht zurückgeben kann, so kommt er mit einem kleinen Geschenk zum Gläubiger, um noch längere Frist zu verlangen. Auf diese Art kann es leicht geschehen, daß er, ohne darüber nachzudenken, von Termin zu Termin das Doppelte von dem bezahlt, was er schuldig ist.

Die unbefangene Aufrichtigkeit der Gesinnungen wird von keinen äußerlichen Absichten zurückgehalten. Ein schönes bosniakisches Mädchen begegnet auf der Straße einem Manne aus ihrem Land und küßt ihn herzlich, ohne an etwas Arges zu denken. Ich habe an Festtagen alle Frauen und Jungfrauen, alle Jünglinge und Greise von mehr als einer Stadt sich unter einander küssen sehen, so wie sie auf den Kirchplätzen zusammenkamen. Sie schienen alle nur eine Familie zu sein. Dasselbe habe ich auf den Marktplätzen gesehen, wo sie ihre Früchte verkaufen.

In Festzeiten kann man noch eine andere kleine Freiheit mit den Händen zu sehen bekommen, die wir nicht sehr anständig finden würden, die aber bei diesen Völkern nicht anstößig ist. Wenn man ihnen einen Verweis darüber gibt, so sagen sie, es sei ein Scherz, der keine Folgen habe. Indessen legen diese Scherze nicht selten den Grund zu ihren Liebeshändeln, die wenn beide Theile einig sind, sehr

oft mit Entführungen endigen. Man weiß fast kein Beispiel, daß ein dortiges Mädchen wider seine Einwilligung entführt oder gar entehrt würde.

Wenn es einem unter ihnen einfallen sollte, etwas dergleichen zu wagen, so würde er unfehlbar kräftigen Widerstand von dem angegriffenen Theil zu erfahren haben, indem die dortigen Mädchen den Männern gewöhnlich nur wenig an Stärke nachgeben.

Fast immer wird die Zeit und der Ort der Entführung von dem Mädchen selbst bestimmt. Meistens thut es diesen Schritt, um sich vom Haufen der Freier loszumachen, denen es vielleicht Versprechungen gemacht, von welchen es irgend ein Geschenk, vielleicht einen messingenen Ring oder ein kleines Messerchen, oder etwas anderes von so geringem Werthe als ein Pfand ihrer Liebe angenommen hatte.

Sie haben einige Aufmerksamkeit auf ihren Putz, so lange sie noch auf einen Mann hoffen; kaum haben sie aber seine Eroberung gemacht, so überlassen sie sich einer gänzlichen Unreinlichkeit, als wollten sie dadurch die Verachtung rechtfertigen, womit sie behandelt werden.

Dessenungeachtet kann man nicht sagen, daß die bosniakischen Mädchen Wohlgerüche athmen; denn sie pflegen ihre Haare mit Butter einzusalben, die bald in Fäulniß übergeht und auch in der Ferne den unangenehmsten Geruch verbreitet, den je die Nase eines Liebhabers einziehen kann.

VI.

Von ihren Freundschaften.

Die Freundschaft, die bei uns durch die kleinste Kleinigkeit zerstört werden kann, ist bei ihnen desto stärker und beständiger. Sie haben gleichsam einen Punkt der Religion daraus gemacht; dieses heilige Band wird von ihnen am Fuße der Altäre geknüpft. In Gegenwart des ganzen Volkes wird alsdann auf die feierlichste Weise ein besonderer Segen über beide Freunde oder Freundinnen ausgesprochen. Ich war bei der Verbindung zweier Mädchen gegenwärtig, die sich in der Kirche zu posestre, Freundinnen einweihten. Wohl haben diese Feierlichkeiten heutzutage bedeutend abgenommen.

Die Pflichten solcher Freundschaften erfordern, in jeder Gefahr einander beizustehen, das seinem Freunde geschehene Unrecht zu rächen ꝛc. Sie treiben ihre Freundschaft bis zur

willigen Entschlossenheit, ihr Leben für einander zu wagen und hinzugeben. Die Opfer dieser Art geschehen nicht selten, obschon aus diesen verwilderten Freunden nicht so viel Wesen als aus den alten Pyladen gemacht wird. Wenn es sich ereignen sollte, daß unter den pobratimi Uneinigkeit entstünde, so würde die ganze Gegend davon als von einer skandalösen Neuigkeit sprechen. Auch fängt dies heutzutage zu geschehen an zu großer Betrübniß der alten Leute.

Wie ihre Freundschaft fest und heilig ist, so ist auch ihre Feindschaft anhaltend, meist unauslöschlich. Sie wird vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt; und die Mütter vergessen nicht, ihren noch zarten Söhnen unaufhörlich die Pflicht einzuprägen, ihren Vater zu rächen, wenn er von jemandem umgebracht worden ist. Sie zeigen ihnen täglich das blutige Kleid oder die Waffen des Getödteten. Die Bosniaken sind von Natur dienstfertig und gutmüthig, die kleinste Gefälligkeit kann ihn zu der größten Dankbarkeit verbinden; aber wehe dem, der ihn zu beleidigen oder zu beschimpfen wagt! Rache und Gerechtigkeit machen bei diesem verwilderten Volk gleichsam einerlei Begriff aus. Sie haben ein Sprichwort unter sich: Tko se ne osveti, on se ne posveti. Wer sich nicht rächt, ist nicht gerecht. Es ist eine Merkwürdigkeit, daß in der kroatischen oder serbischen Sprache osveti se rächen und heiligen zugleich bedeutet.

Eine alte Familienfeindschaft und persönliche Rache lauert nach vielen Jahren noch, Blut zu vergießen. In

Albanien sollen die Wirkungen davon noch entsetzlicher und die einmal erbitterten Gemüther noch unversöhnlicher sein. In diesen Gegenden ist ein Mensch der sanftesten Gemüthsart der unmenschlichsten Rache fähig; er hält ihre Ausübung für seine Pflicht.

Der Mörder eines Hercegoviners, der mächtige Verwandtschaft zurückließ, sieht sich in der Nothwendigkeit, von einem Land zum andern zu fliehen und durch eine Reihe von mehreren Jahren sich zu verbergen. Wenn er während dieser Zeit verschlagen oder glücklich genug gewesen ist, den Nachstellungen seiner Gegner zu entgehen und zugleich einen Vorrath von Geld zu sammeln, so sucht er endlich Vergebung zu erhalten und Frieden zu schließen. Um die Bedingungen auszumachen, begehrt und erhält er sicher Geleit, worauf er sich ohne Bedenken verlassen kann. Nun ist er zuerst um einige Vermittler bemüht, die auf einen bestimmten Tag beide Verwandtschaften zusammenbringen. Hierauf wird der Schuldige in den Ort der Zusammenkunft geführt. Kriechend auf allen Vieren muß er um Gnade bitten, wornach die Pistole oder das Messer, womit er den Mord begangen, auf seinen Hals gebunden wird.

Während er sich in dieser demüthigenden Stellung befindet, wird dem Ermordeten von einem oder mehreren seiner Verwandten eine Lobrede gehalten, die manchmal die Gemüther auf's neue zur Rache entflammt und den vierfüßigen Delinquenten einer jähen Gefahr aussetzt. Es ist bei dieser

Gelegenheit gewöhnlich, daß die Verwandten von dem beleidigten Theil dem Schuldigen ein Schießgewehr oder anderes drohend an die Kehle halten und nach langem Widerstand endlich doch einwilligen, den Preis des vergossenen Blutes sich mit Geld bezahlen zu lassen. Bei den Albanesen kommen diese Friedensschlüsse theuer zu stehen; beide aber pflegen immer mit einem weiblichen Schmaus auf Kosten des Schuldigen den Frieden zu besiegeln.

VII.

Aberglaube.

Die Bosniaken sowohl, als die Hercegoviner haben die seltsamsten religiösen Begriffe. Sie glauben an Hexen, Poltergeister, Zauberer, Gespenster und Weissager so fest und hartnäckig, als ob sie alles dies in der Natur tausendmal gesehen hätten. Der herzhafteste Schlingel würde vor der Erscheinung eines Gespenstes, eines Nachtmännchens oder einer Hexe mit allen Kräften davonlaufen. Auch schämen sie sich nicht im geringsten dieses Schreckens, sondern antworten beinahe, wie Pindar sagt: „Der Schrecken, der von Gespenstern kommt, jagt auch die Söhne der Götter in die Flucht.“ Die Frauen sind natürlich hundertmal furchtsamer und sehen also weit mehr Erscheinungen als die Männer; einige haben sich so lange den Namen Hexen geben hören, daß sie sich zuletzt selbst dafür zu halten anfangen.

Die alten bosniakischen Hexen wissen eine Menge Zaubereien zu machen; eine der gewöhnlichsten ist, daß sie fremden Kühen die Milch wegnehmen, damit ihre eigenen desto mehr haben sollen. — Sie thun noch größere Wunder:

Man erzählt von einem Jüngling, dem zwei Hexen, während er schlief, das Herz herausgenommen haben, das sie gebraten essen wollten. Er wurde natürlicher Weise seinen Verlust nicht gewahr, weil er sich im tiefen Schlaf befand, aber beim Erwachen fing er an, Schmerzen zu fühlen und endlich kam er auf die Entdeckung, daß sein Herz seinen gewöhnlichen Platz verlassen habe. Ein griechischer Pope, der im selben Zimmer lag, aber nicht schlafen konnte, sah der ganzen anatomischen Operation der Hexen sehr genau zu, konnte jedoch, weil er bezaubert war, sie nicht verhindern.

Endlich löste sich beim Erwachen des herzlosen Jünglings die Bezauberung auf und beide vereinigten sich, die verbrecherischen Unholdinnen zu züchtigen; doch diese besalbten sich in der Geschwindigkeit mit einem gewissen Oel, das sie in einem kleinen Krug bei sich hatten, und flogen davon.

Der Pater ging nach dem Kamine, nahm eilig das Herz, das schon gebraten war, von den Kohlen und gab es dem Jüngling zu essen, der, wie billig, wieder gesund wurde, sobald er es hinunter geschluckt hatte.

Diese Begebenheit wurde von seiner Reverenz selbst erzählt, indem sie zugleich, um keinen Zweifel über die Wahrheit derselben übrig zu lassen, mit der aufrichtigsten

Miene die Hand auf's Herz legte. Diesen guten Leuten kommt nun nicht der leiseste Gedanke, zu argwöhnen, daß der Wein oder der Rakije diese ganze Zauberei hervorgebracht und die zwei Frauenzimmer aus einer ganz anderen Ursache, als weil sie Hexen waren, das Feld geräumt haben.

Sowie es von Zauberinnen, die Vjestice genannt werden, wimmelt, ebenso häufig sind die Babornice, die das Uebel wieder heilen und die Bezauberung wieder auflösen können.

Wehe dem Ungläubigen, der zweifeln wollte; er hat die Rache beider entgegengesetzten Mächte zu fürchten.

Dieser Aberglaube, der insbesondere bei der christlich-orthodoxen Kirche so viele Anhänger zählt, resultirt sich zum großen Theil aus der Unwissenheit und der Geldgier der Popen, die, nebenbei bemerkt, mit der Geistlichkeit der katholischen Kirche in ewiger Fehde leben und die von einander tausend skandalöse Anekdoten erzählen.

Von der Leichtgläubigkeit der armen Bergbewohner wird ein großer Mißbrauch gemacht. Sie müssen abergläubische Zettelchen und andere Armseligkeiten dieser Art nach dem Wohlgefallen dieser Popen bezahlen. In die Zettelchen, die Zapis genannt werden, pflegen sie auf eine erkünstelte Art Namen der Heiligen zu schreiben, womit eigentlich gar nicht zu scherzen ist; manchmal copiren sie ältere und setzen Albernheiten von ihrer Erfindung hinzu. Diesen Zapis eignen sie die Eigenschaften zu, welche die Basilidianer ihren wider-

sinnig gehauenen Steinen zugeeignet haben. Sie pflegen sie an ihre Mützen zu nähen, um sich von einer Krankheit zu heilen oder zu verwahren; manchmal binden sie dieselben auf die Hörner ihrer Ochsen.

Es ist merkwürdig, daß auch die Türken von den angrenzenden Orten kommen, um sich von den christlichen Popen Zapise machen zu lassen, wodurch dies Waarenlager noch in weit größeren Flor kommen muß.

VIII.

Das eheliche Leben und die häusliche Erziehung.

Es geschieht sehr oft unter diesen Völkern, daß ein Mädchen von einem Jüngling, der viele Meilen von ihr entfernt wohnt, zur Frau begehrt wird. Solche Heiraten werden von den Vätern der Familien betrieben, ohne daß die zukünftigen Eheleute sich jemals gesehen haben.

Die Ursache dieses entfernten Freiens pflegt weniger der Mangel an Mädchen des Ortes oder der Gegend, als die Begierde zu sein, sich mit ausgebreiteten oder solchen Familien zu verbinden, die im Ruhme stehen, eine Reihe tapferer Leute hervorgebracht zu haben.

Der Vater oder auch ein anderer schon bejahrter Verwandter des Bräutigams kommt alsdann, ein Mädchen von der Familie zu begehren. Nun werden ihm alle Mädchen

des Hauses vorgeführt und er wählt nach seinem Wohlgefallen, wobei er sich indessen meistens durch das Recht der Erstgeburt bestimmen läßt. Selten wird ein begehrtes Mädchen verweigert; auch pflegt man nicht so genau auf die Umstände zu sehen, worin sich der Freier befindet. Man sieht oft, daß ein reicher Hercegoviner seinem Knechte oder Pächter eine Tochter gibt, wie es zu der Patriarchen Zeiten gewöhnlich war; in so geringem Werthe stehen die Mädchen bei diesem Volke.

Uebrigens haben sie bei solchen Gelegenheiten ein Recht, um welches die unserigen sie vielleicht beneiden würden: Derjenige, der als Procurator um das Mädchen gefreit hat, geht, sobald er es erhalten, zu dem Bräutigam und kommt, damit beide sich einander sehen können, wieder mit ihm zurück. Wenn sie sich auf beiden Seiten nicht mißfallen, so ist die Heirat geschlossen.

Einige Gegenden beobachten die Gewohnheit, daß das Mädchen, ehe es ein entscheidendes Ja von sich gibt, das Haus und die Familie des ihm angetragenen Bräutigams in Augenschein nimmt. Ist es mit Allem zufrieden, so kehrt es, begleitet von seinem Bräutigam und den Verwandten der Familie nach seinem väterlichen Hause zurück. Man bestimmt den Tag der Hochzeit; der Bräutigam versammelt an demselben die Angesehensten aus der Verwandtschaft, die bei dieser Feierlichkeit Svati genannt werden, und alle zu Pferde in vollem Putze nach der Wohnung der Braut zie-

hen. Ein Hauptttheil ihres Schmuckes besteht aus einem Busche von Pfauenfedern auf ihrer Mütze.

Ist die Braut verschleiert und bekränzt zwischen den Svaten zu Pferde nach der Kirche geführt worden und sind die Ceremonien vollendet, so wird unter Abfeuerung von Flinten und Pistolen, unter barbarischem Zujauchzen und wildem Freudengeschrei die Braut in ihr väterliches, oder wenn es nicht sehr weit ist, in das Haus ihres Bräutigams zurückbegleitet. Jeder der Svaten hat sein besonderes Amt während des Zuges und bei der Mahlzeit, wozu sogleich nach den Kirchenceremonien geschritten wird. Der Parvinac geht vor allen Anderen voraus und singt. Der Bar'iactar schwingt eine Fahne, die an einer Lanze, auf deren Spitze ein Apfel steckt, befestigt ist. Der Stari-Svat ist die Hauptperson der Brigade und gewöhnlich wird der Angesehenste aus der Verwandtschaft mit dieser Würde bekleidet. Der Staheo hat den Auftrag, die Verordnungen des Stari-Svat auszuführen. Die beiden Deveri, welches die Brüder des Bräutigams, wenn er deren besitzt, sein müssen, bedienen die Braut. Der Kum oder Pathe muß die Aufsicht über den Brautschatz haben. Diese Aemter werden doppelt und dreifach besetzt, je nachdem die Gesellschaften mehr oder weniger zahlreich sind.

Das Mittagessen des ersten Tages wird manchesmal im Hause der Braut, meistens aber beim Bräutigam gehalten, auf dessen Wohnung die Svaten sogleich nach der

hochzeitlichen Einsegnung losgehen. Drei oder vier laufen zu Fuß voraus. Der Domahin oder Hausvater kommt seiner Schwiegertochter entgegen. Sobald sie eintritt, wird ihr ein Kind zu liebkosen gegeben, welches, wenn sich in der Familie keines befindet, von einem der Nachbarn entlehnt wird. Sie kniet nieder und küßt die Thürschwelle. Die Schwiegermutter übergibt ihr einen Korb voll Korn, Nüsse, Mandeln und verschiedenen anderen Früchten, die sie über die Svaten ausstreuen muß, indem sie eine Handvoll nach der andern über die Schultern hinter sich wirft. An diesem Tage speist die Braut nicht mit ihren Eltern zu Mittag, sondern mit den beiden Deveri und dem Staheo an einem abgesonderten Tisch. Der Bräutigam sitzt an der Tafel der Svati und es ist ihm an diesem Tage, der allein der ehelichen Verbindung geheiligt ist, nicht erlaubt, irgend etwas aufzulösen oder zu zerschneiden. Der Kum schneidet das Brot und Fleisch für ihn. Die Ausforderungen zum Trinken gehören zum Amt des Damahin; der erste der darauf zu antworten die Ehre hat, ist der Stari-Svat. Es herrscht die ausschweifendste Unmäßigkeit bei diesen Gastmalen, wozu ein jeder der Svaten das seinige beiträgt. Sie kehren unseren Gebrauch vollkommen um: Obst und Käse eröffnen das Mittagmal, die Suppe macht den Beschluß. Die Frauen dürfen nicht an einem Tische mit den Männern speisen, sondern sind nach der eingeführten Gewohnheit von ihnen getrennt.

Der Nachmittag wird mit Tänzen, mit Absingen alter Volkslieder und mit Spielen zugebracht. Abends nach dem Nachtessen wird der Bräutigam von dem Kum in das Brautgemach begleitet, welches der Keller oder der Viehstall zu sein pflegt. Sobald sie darin angelangt sind, so befiehlt der Kum beiden Deveri und dem Staheo abzutreten und er bleibt allein mit dem Brautpaar zurück. Ist ein besseres Bett als Stroh zubereitet, so führt er sie zu demselben; und wenn er der Braut den Gürtel aufgelöst hat, so zieht er sich zurück. Er muß hierauf den glücklichen Erfolg der ersten Umarmung bekannt machen, welches mit einem Pistolenschuß geschieht, worauf sogleich der Widerhall einiger anderen von den Svaten zu antworten pflegt.

Es wird bei diesen Gelegenheiten außerordentlich viel Rakije oder Branntwein getrunken.

Den folgenden Tag sitzt die Braut ohne Schleier mit aufgelöstem Haar an der Tafel der Svaten und muß die gröbsten Zweideutigkeiten und die unfläthigsten Beschuldigungen von den Svaten anhören, die sich bei dieser Gelegenheit für berechtigt halten, alle Gränzen der Anständigkeit zu überschreiten.

Diese Hochzeitsfeste dauern oft acht Tage und noch mehr, nachdem die Familie, die sie veranstaltet, mehr oder weniger reich ist. Die junge Hausfrau findet am meisten ihre Rechnung dabei, indem ihr diese Zeit beträchtliche Geschenke einträgt, die den Grund zu ihrem künftigen kleinen Eigen=

thum legen; denn ihr ganzer Brautschatz pflegt aus ihrem Geräthe und einer Kuh zu bestehen; bisweilen wird dem Bräutigam, statt ihm Geld zu geben, welches abgenommen. Jeden Morgen bringt sie den Gästen Wasser zum Handwaschen, worauf ein Jeder ein Stück Geld in das Waschbecken werfen muß. — Sie haben desto mehr Ursache, etwas dafür zu bezahlen, weil sie dadurch veranlaßt werden, eine Function zu üben, die sie vielleicht ganze Monate unterlassen hatten.

Auch erlaubt die Gewohnheit einer solchen neuvermählten Frau, die Svaten auf verschiedene Weise zu necken, ihnen ihre Opanken, Mützen und Messer zu verstecken, welche sie alsdann mit einer Geldsumme, die von der Gesellschaft taxirt wird, wieder auslösen müssen.

Diese Hochzeitsgebräuche sind bis gegen Dalmatien vollkommen einerlei. In dem Dorfe Novalia, an der Grenze Dalmatiens, herrscht aber noch folgender Brauch, der ebenso lächerlich als brutal und unnatürlich ist:

Wenn der Bräutigam im Begriffe ist, seine Braut, mit welcher er sich nun auf immer verbinden soll, heim zu führen, so fängt ihr Vater oder ihre Mutter an, indem sie ihm dieselbe übergeben, ihm zugleich alle ihre schlimmen Eigenschaften mit weitläufiger Karrikatur der Reihe nach zu erzählen: „Weil Du sie haben willst," heißt es, „so wisse, daß sie eine nichtswürdige Dirne ist, hartnäckig, eigensinnig u. s. w." Hierauf dreht sich der Bräutigam mit einer unwil-

ligen Miene nach der Braut und sagt: „O, wenn Du so bist, so werde ich Dir schon den Kopf zurecht zu setzen wissen.“ Und indem er dies sagt, giebt er ihr das Zeichen zu einer derben Maulschelle, macht ihr eine Faust, tritt mit dem Fuß gegen sie oder weist ihr andere Liebkosungen dieser Art, unter denen, damit nicht alles Schattenspiel sei, sie manche wirklich empfinden muß.

In manchen Gegenden sind die jungen Frauen während des ersten Jahres ihrer Ehe verbunden, alle bekannten Landsleute, die in ihr Haus kommen, zu küssen. Nach dieser Zeit sind sie dieser Höflichkeitsbezeigung überhoben, als wenn die unausstehliche Unreinlichkeit, der sie sich in der Folge ergeben, sie ihres vorigen Amtes unwürdig machte. Diese Unreinlichkeit ist vielleicht zu gleicher Zeit die Ursache und Wirkung von der verächtlichen Behandlung, welche sie von ihren Ehemännern und Eltern erfahren müssen, Der artigste Hercegoviner, der Gelegenheit bekommt, von seiner Frau zu sprechen, sagt immer: „Verzeihen Sie, mein Weib.“

Eine Bosniakin denkt nicht daran, ihre Diät zu ändern und unterläßt nicht irgend eine Arbeit oder Reise, wenn sie Familienzuwachs bekommen soll. Oft geschieht es, daß sie auf dem Felde oder mitten auf dem Wege für sich ganz allein niederkommt, ihr Kind auffaßt, in dem nächsten Wasser, das sie antrifft, badet, mit sich nach Hause trägt und den andern Tag zu ihren gewöhnlichen Arbeiten oder auf ihre Viehweide zurückkehrt. Auch wenn die Kinder zu

Hause auf die Welt kommen, so werden sie nach einer alten Gewohnheit der Nation in kaltem Wasser gebadet.

Die kleinen Geschöpfe, die bei uns so sorgfältig aufgehoben und so rein gehalten werden, sind hier in erbärmliche Lumpen gewickelt, worin sie 3—4 Monate lang so elend gehalten werden, Hiernach läßt man sie auf allen Vieren in der Hütte oder auf dem Felde herumkriechen, wo sie neben der Kunst, auf beiden Füßen zu gehen, noch jene Stärke und beneidenswerthe Gesundheit erlangen, womit die Bosniaken und Hercegoviner durchgängig versehen und womit sie fähig sind, Schnee und die schneidendste Kälte mit entblößter Brust leicht zu ertragen.

Die Kinder saugen die Muttermilch oft mehr als zwei Jahre, bis sie entwöhnt werden müssen.

Die Knaben bekommen sehr spät Beinkleider; man sieht sie manchmal noch in ihrem achten Jahre im Hemde umherlaufen. Ihr Unterricht ist gänzlich verwahrlost und die Mädchen werden desselben im Großen und Ganzen fast gar nicht theilhaftig.

IX.

Wohnung, Kleider und Waffen.

Anstatt der Matratzen bedienen sich die Wohlhabenden grober Decken, die meistens aus der Türkei kommen; höchst selten findet man einen unter ihnen, der ein Bett auf unsere Art hat. Größtentheils ist der bloße Boden ihr Lager, worüber sie die Decke, in die sie sich ganz und gar einwickeln, ausbreiten und höchstens ein wenig Stroh darunter legen. Im Sommer schlafen sie gern im Freien und ergreifen daher das beste Mittel, sich vor dem Ungeziefer der Häuser zu retten.

In ihren Hütten haben sie die wenigen und einfachen Mobilien, die einem Volke von Hirten und Bauern, das in der Cultur noch so weit zurück ist, nothwendig sind. Wenn das Haus ein Dach von Schiefer oder Ziegelstein und einen oberen Boden hat, so macht das Balkenwerk die Garderobe der Familie aus. Ein solches gehört schon einem sehr Reichen

an; und doch schlafen die Frauen auf dem Fußboden. Ich habe sie einmal, indem sie zugleich diabolische Gesänge herheulten, mehr als eine halbe Nacht arbeiten gesehen, während in demselben Zimmer zwölf Personen ungeachtet dieser Musik in tiefem Schlafe auf dem Fußboden hingestreckt lagen.

In der Mitte der Hütte steht der Herd, wovon der Rauch durch die Thüre ziehen muß, weil keine Oeffnung vorhanden ist. Daher sind diese armseligen Wohnungen von innen ganz schwarz; alles räuchelt in denselben, sogar die Kleider und die Personen.

Die ganze Familie ist in der kälteren Jahreszeit um den Herd her zur Nacht und ein Jeder pflegt an eben der Stelle, wo er auf dem Fußboden sitzend gegessen hatte, sich hinzustrecken und einzuschlafen. Hie und da hat ein Reicher Stühle und Mobilien auf unsere Art.

Ihre Kleidung ist simpel und ökonomisch. Die Opanken, Holzschuhe mit Riemen, sind sowohl die Fußbekleidung der Männer als der Frauen. Letztere pflegen eine Art von gestrickten Halbstiefeln zu tragen, die bis über die Knöchel hinaufgehen. Ueber dem Hemde tragen sie einen kurzen Wamms, über den sie im Winter einen Mantel oder einen Pelz werfen. Zur Kopfbedeckung haben sie einen Fez.

Sie gürten sich mit einer wollenen Schärpe. Zwischen diese und die Beinkleider stecken sie ihre Waffen, nämlich eine oder zwei Pistolen von hinten und ein ungeheures

Messer, Handschar genannt, von vorne, das in einer messingenen Scheide, die mit falschen Steinen besetzt ist, steckt. Hier verwahren sie auch ein mit Zinn beschlagenes Horn, worin sie Fett conserviren, um ihre Waffen vor dem Regen zu schützen. Noch hängt von der Schärpe eine kleine Patrone herab, worin Feuerstahl und das Geld sich befindet. Auch der Tabaksbeutel wird der Schärpe anvertraut.

X.

Musik, Poesie, Tanz und Spiel.

In den Häusern, wo viele Mädchen sind, pflegen sich Gesellschaften zu versammeln, wobei das Andenken der alten National-Begebenheiten gefeiert wird. Es ist immer ein Sänger dabei zugegen der sich mit einem Instrument begleitet, das eine einzige Saite hat, die aus vielen Pferdehaaren zusammengeflochten ist. Von diesem Sänger werden die alten Pisme, Volkslieder, oft unaufhörlich wiederholt.

Dieser heroische Gesang ist im höchsten Grade kläglich und eintönig. Sie pflegen auch ein wenig durch die Nase zu singen, was übrigens mit dem Instrument, das sie zugleich spielen, vortrefflich zusammenstimmt.

Die Verse ihrer ältesten Lieder, die sich durch Tradition unter ihnen erhaltenen haben, sind reimfrei und bestehen

aus zehn Silben. Diese Poesien haben wohl viel Stärke im Ausdrucke, doch entbehren sie den Blitz der Einbildungskraft. Ich bin nicht so glücklich gewesen, dort Gedichte zu finden, die älter als 300 Jahre wären, so sehr ich mich auch darum bemüht habe.

Wenn der Bosniake oder Hercegoviner, besonders in der Nacht, über die wüsten Gebirge reist, so singt er die alten Thaten der slavischen Ritter und Könige oder irgend eine tragische Geschichte. Wird er von einem anderen Reisenden gehört, so wiederholt er immer den Vers, den der erste gesungen hat, und dieser Wechselgesang dauert so lange, bis die Stimme durch die Entfernung verschallt.

Die traditionellen Lieder tragen unendlich viel bei, die alten Gebräuche zu erhalten. Ihre Spiele, Tänze und Feierlichkeiten kommen von uralten Zeiten her.

Die Spiele bestehen zumeist in Beweisen von Stärke und Geschicklichkeit; wer zum Beispiel am höchsten springen, am geschwindesten laufen, wer einen großen Stein am weitesten werfen könne.

Bei dem Gesange ihrer Lieder und dem Schall ihrer Dudelsäcke tanzen sie ihren Lieblingstanz, den sie Kolo, Rad, nennen, und der sich endlich in Skocigori, Luftsprünge, verliert.

c) Israeliten.

Israeliten gibt es nur sehr wenige. Es sind dies die Abkömmlinge der aus Spanien geflüchteten Juden. Sie wohnen meist in Serajevo, Mostar, Travnik und Banjaluka und besteht ihr Erwerb im Handel und Wucher.

d) Zigeuner.

Die Zigeuner führen ein Nomadenleben. Sie wohnen theils in Hütten und Zelten, theils sind sie auf der Wanderschaft. Außer vom Schmiedehandwerk leben sie vom Bettel und Diebstahl.

XI.

Verwaltung.

Bosnien und die Hercegovina werden jetzt in sieben Kaimakamien (Sandzaks, Kreise) mit den entsprechenden Kaza's (Bezirken) eingetheilt. Jede Kaza zerfällt in eine Anzahl von Gemeinden mit eigener Verwaltung. Je 50 Häuser bilden in einer Stadt einen Stadttheil oder Bezirk.

Die Leitung aller öffentlichen städtischen Angelegenheiten, sowie die Aufsicht über die Sicherheit der Personen und des Eigenthumes ist dem General-Statthalter (Vali Paschah) anvertraut.

Ihm untergeordnet sind folgende Beamte:

Der Director der Finanzen (Muhasibedschi),

der Director der Kanzleien (Mektubedschi),

der Commissär für die auswärtigen Angelegenheiten (Politica memur),

der Director der öffentlichen Bauten,

der Beamte für die Ueberwachung der Ackerbau-Interessen.

Ein Verwaltungsrath, idaré medzlis, umgibt außerdem noch den Vali. Ferner ist ein Generalrath eingesetzt, den der Vali nur einmal im Jahre, und zwar für die Dauer von 40 Tagen einberuft. Derselbe besteht aus 28 gewählten Beisitzern und pflegt Berathungen über die öffentliche Sicherheit, Handelsangelegenheiten, öffentlichen Bauten und Vertheilung der Steuern des Landes. Von den Mitgliedern dieses Rathes werden die Wünsche und Beschwerden ihrer durch sie vertretenen Gemeinden dem Vali vorgelegt. Das Verfügungsrecht steht dem Vali zu. Der Generalrath kann nur sein Gutachten äußern.

Die Polizei, Zaptié, untersteht dem Vali und wird von einem Obersten, Miralai, befehligt. Deren Zahl dürfte 5000 betragen.

Die Cultusbehörden werden vom Sultan ernannt; doch stellt der Scheich-ül-Islam, das Oberhaupt der mohamedanischen Kirche, die diesfälligen Anträge.

An der Spitze der Verwaltung eines jeden Sandjak steht ein Kaimakam, dessen Ernennung vom Sultan ausgeht und der zunächst dem Vali untergeordnet ist.

Der Kadi eines jeden Sandjak entscheidet in Rechtsangelegenheiten. Ihm ist eine Assistenz von sechs Mitgliedern beigegeben.

Der Mudir eines jeden Bezirkes wird auch von der Pforte ernannt und ist dem Kaimakam untergeordnet.

Die Gemeindeverwaltung wird von den durch den Mudir bestätigten Muchtars besorgt.

Diese Beamten sind durchaus fremde Individuen, der slavischen Sprache gar nicht mächtige Osmanli. Vollkommen unwissend, sind sie im höchsten Grade bestechlich und träge.

Die Eintreibung der Steuern bildet fast ihre ausschließliche Aufgabe. Die Pflege der öffentlichen Interessen und die Obsorge der gedeihlichen Entwicklung des Landes ist ihnen ganz fremd.

XII.

Polizei.

Obwohl die Sitten der Bewohner dieser Länder sehr roh und die Bildung eine sehr niedrige ist, so kann man die öffentliche Sicherheit eine ziemlich befriedigende nennen. Die gewöhnlichsten Verbrechen sind: Todtschläge, Betrug, Diebstähle und Veruntreuung. Vorsetzlicher Mord und Raubanfälle kommen nur vereinzelnt vor. Die Sicherheitswache (Zaptié) ist militärisch organisirt und gleicht unserer Gendarmerie. Die Leitung derselben ist einem Obersten, mira lai, der seinen Sitz in Serajevo hat, anvertraut.

Die Polizei hat kein Strafbefugniß und ist nur auf die Executive beschränkt, dient jedoch auch zur Begleitung fremder Reisender, der Post und der Consulen.

Nichtsdestoweniger ist Gewaltthätigkeit, Mießbrauch der Amtsgewalt, Bestechlichkeit und Erpressungsbegierde den Zaptien zur zweiten Natur geworden, worunter am meisten die christlichen Bewohner kleinerer Städte und Flecken sehr leiden.

XIII.

Paßwesen.

Seit Kurzem ist auch dieser Zweig der öffentlichen Sicherheitsaufsicht im Aufschwung begriffen. Jeder, sowohl Ausländer als auch Einheimische, der sich hier aufhalten oder im Lande reisen will, muß sich mit einem Paß, für den 8 Piaster zu erlegen sind, versehen.

Nur die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen genießen die Begünstigung, daß sie eine Tagereise weit nach Bosnien oder der Hercegovina ohne dieser Paßkarte (jolteskeré) reisen können.

XIV.

Postwesen.

Diese wichtige Lebensader ist noch ganz unentwickelt. Eigentliche Postämter gibt es blos in Serajevo, Mostar, Travnik, wo Briefe und Paquete von Privaten zur Beförderung angenommen werden.

Sämmtliche Posten gehen und kommen wöchentlich nur einmal. Die Beförderung geschieht zu Pferde. Die zu entrichtenden Gebühren sind sehr bedeutend, ohne daß die Postverwaltung für deren richtigen Empfang oder Abgang haftet.

Privatbriefe werden den Adressaten nicht durch eigens bestellte Briefträger zugestellt, sondern in einen Winkel des Postamtes auf einen Haufen ausgeschüttet, bis die betreffenden Parteien von selbst kommen und sich ihre Briefe aussuchen.

Die österreichisch-ungarischen Consulate erhalten einen eigenen Postverkehr mittelst Posttataren und erleichtern dadurch den Briefverkehr der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen.

XV.

Telegrafenwesen.

Dieses ist von allen europäischen Einrichtungen das am besten organisirte. Die Beamten sind alle Ausländer. Der Tarif ist mäßig, da er von der europäischen Telegraphen-Conferenz bestimmt wurde.

Bis jetzt sind folgende Linien im Betriebe: Serajevo-Constantinopel, Serajevo - Mostar - Motkovic, Serajevo-Travnik-Banjaluka, Brod in Verbindung mit Neugradiska, wo das Telegraphenamt die Correspondenz mit dem Orient vermittelt.

XVI.

Consulate.

Von Consulaten bestehen in Bosnien und der Hercegovina:

Das österreichisch-ungarische General-Consulat zu Serajevo mit den Consular-Agentien zu Mostar, Livno, Banjaluka und Brěka.

Das russische Consulat zu Serajevo mit einem Vice-Consulat zu Mostar.

Das deutsche Consulat zu Serajevo.

Das französische Consulat zu Serajevo mit einem Vice-Consulat zu Mostar.

Das englische Consulat zu Serajevo mit einem Vice-Consulat zu Mostar.

Das italienische Consulat zu Serajevo.

Die Errichtung dieser Consulate hat namentlich den christlichen Bewohnern so manche Verbesserung ihrer Lage eingebracht.

Namentlich das österreichisch-ungarische General-Consulat zu Serajevo hat die Vertretung der vielfachen Staats-, Handels- und sonstigen Geschäftsinteressen, dann die Civiljurisdiction über die im Lande wohnhaften österreichischen Unterthanen auszuüben.

XVII.

Steuern.

Das Einkommen, der Handel und die Gewerbe sind bis jetzt fast gar nicht besteuert.

Als indirecte Steuern gibt es: Schweine-Steuer, Weide-Steuer, Schank-Steuer, Kaffe-Steuer, Ueberfuhr-Steuer, Blutegelpacht-Steuer.

Directe Steuer ist nur die allgemeine Haus- und Grundsteuer. Sie beträgt 90 Silber-Piaster.

Beim Landvolke besteht noch der Zehent (ašar) und das Drittel (Tretina).

XVIII.

Gesundheitszustände.

Für die sanitären Verhältnisse ist fast gar nicht vorgesehen und so kommt es, daß bei Epidemien und Seuchen Menschen und Thiere elend zu Grunde gehen, namentlich bei Viehseuchen wird dadurch der Volkswohlstand ganz untergraben.

Nur in Serajevo, Mostar, Trebinje, Bihač, Travnik und Novipazar gibt es Spitäler, aber im allerkläglichsten Zustande. Zu Serajevo ist außerdem auch eine einzige Apotheke in Betrieb.

XIX.

Geschichtlicher Abriß.

Die Geschichte Bosniens, reich an interessanten Ereignissen und Kämpfen, läßt sich in 6 Abschnitte theilen, und zwar vom Jahre 167 vor Christi Geburt, und ist ganz sagenhaft. Der zweite enthält den zweihundertjährigen Kampf gegen die Eroberung des Landes durch die Römer.

Mit der dritten Periode beginnt die eigentliche Geschichte Bosniens und umfaßt die Niederlassung der Kroaten und Serben am Anfange des 7. Jahrhunderts bis zum Jahre 1376.

Der vierte Abschnitt 1376 — 1463 ist die Zeit des selbstständigen Königthums bis zur Eroberung durch die Türken.

Die fünfte Periode von 1463—1527 enthält die theilweise Zurückeroberung des Landes durch die Könige von Ungarn und Kroatien.

Der sechste Zeitraum von 1527 bis heute umfaßt die gänzliche Eroberung des Landes durch die Türken und deren Herrschaft.

Druck von J. C. Fischer & Comp. Wien.



